

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

42. Jahrgang.

Nr. 20.

Neuenbürg, Sonntag den 3. Februar

1884.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Infectionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Forstamt Neuenbürg.

Bekanntmachung.

Die auf 4. bis 6. Februar verfügte Sperrung des linksseitigen Wegs im Großenzthal von dem Enzthal an bis zur Station Rothenbach, sowie des „Neuen Wegs“ (Enzthäler Nr. 13 und 14) wird hiemit außer Wirkung gesetzt.

Den 1. Februar 1884.

K. Forstamt.
Urkull.

Ottenhausen.

Holz-Verkauf.

Am kommenden

Dienstag den 5. Februar d. J. kommen zum Verkauf und zwar Morgens 8 Uhr im Gemeindefeld „Wag-

229 forchene Lang- und Sägholz-

Stämme,

7 St. Buchen und

6 „ Eichen

Nachmittags 2 Uhr

aus dem Gemeindefeld Rudmersbach „Ab-

theilung Hölle“:

110 forchene Lang- und Sägholz-

Stämme.

Die Zusammenkunft findet zu obenge-

nannter Zeit beim Rathhaus statt.

Den 31. Januar 1884.

Schultheißen-Amt.

Reßler.

Durlach.

Antzholz-Versteigerungen.

Aus den hiesigen Stadtwaldungen wer-

den mit unverzinslicher Borgfrist bis 1.

Oktober l. J. versteigert:

Freitag den 8. Februar

Vormittags 9 Uhr

im Hieb Schlag des Distrikts „Gaisrain“:

115 Eichen I.—IV. Kl., 25 Eichen,

119 Erlen, 288 Pappeln, 10 Nischen,

2 Hainbuchen, 2 Birken, 2 Weiden,

110 erlene Wagnerstangen und 9 Ster

Eichennußholz von 1,20 m. Scheiter-

länge.

Zusammenkunft bei den 3 Stellfallen

hinter Gottesau.

Samstag den 9. Februar

Vormittags 9 Uhr

im Hieb Schlag des Distrikts „Bergwald“:

36 Eichen I.—IV. Kl., 55 Rothbuchen,

1 Hainbuche, 16 Akazien, 7 Birken,

1 Elsbeer (von 43 cm. Durchm.), 51

Forsten, 36 Fichten und 5 Weisstannen.

Zusammenkunft auf der Tiefenthal-

Hohenwetterbacher Straße.

Auf Verlangen zeigen die Waldbüter

Kleiber und Meier in Durlach die Hölzer

vor der Versteigerung vor und fertigen

Auszüge aus den Aufnahmslisten.

Den 29. Januar 1884.

Städtische Bezirksforstei.

Wittmann.

Privatnachrichten.

Höfen.

Danksagung.



Für die vielen uns ge-

wordenen Beweise aufrichtiger

Theilnahme bei dem Hin-

scheiden unseres unvergeß-

lichen Vaters, Bruders, Bru-

ders, Schwagers und Onkels

Ernst Mettler,

wie für die so zahlreiche Begleitung

zu seiner letzten Ruhestätte, die er-

greifende Grabrede und den erheben-

den Gesang sagen wir hiemit allen

Betheiligten herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neuenbürg.

Frisch gewässerte

Stoekfische

empfehl

Theodor Weiss.

Neuenbürg.



Mekelsuppe

Montag den 4. Februar,

wozu höflich einladet

J. Reister.

Loose à M. 1.

des Württ. Kunstgewerbe-Vereins,

Ziehung am 31. März d. J. mit Ge-

winnen aus nur hervorragenden In-

dustriegegenständen des praktisch. Ge-

brauchs empfehl. die Generalagentur:

Eberh. Fejer, Stuttgart und die be-

kannten Loosagenturen.

Neuenbürg.

Einen eisernen

Kunstherd

sammt Kunsthäfen, einen Ovalofen, zwei

Kanonöfen hat zu verkaufen

Bierbrauer Karcher.

Arnbach.

900—1000 Mk.

Pflegschaftsgeld, das länger stehen bleiben

kann, wird gegen gesetzliche Sicherheit

ausgeliehen bei

Gottlieb Bauer.

Neuenbürg.

Zwei schöne schwarze

Luch-Nöcke

hat zu verkaufen

Gorgus, Schneider.

Mehrere tausend Mark

werden gegen gesetzliche Sicherheit, minde-

stens zur Hälfte in Gütern, voraussichtlich

auf längere Zeit ausgeliehen.

Informationscheine abzugeben bei der

Redaktion des Enzthäler.

Schreib- und Copirtinten

empfehl

J. Mech.

Neuenbürg.

An die Wähler!

Wählet den

Herrn Schultheiss Bruder

von Unterrombach.

Anerkannt tüchtig in seinem Amte, mit

gediegenen Kenntnissen ausgestattet, freund-

lich und dienstbereit gegen Jeden, ohne

Unterschied der Person, von selbständigem,

unabhängigem Charakter, ist es der pas-

sendste Mann für uns. Er will nur das

Rechte und ist ein rücksichtsloser Feind

von jeder Ungerechtigkeit und jedem Eigen-

muß.

Viele Wähler.



Wahlvorschlag.

Wir müssen Einen wählen,
Man weiß nicht, wen man soll;
So viel ist anzunehmen,
Daß es nicht will der Scholl,
Ein' können wir nicht brauchen,
Der baut uns viel zu viel;
Wir stimmen für den Raible,
Laßt' den nicht aus dem Spiel.

Mehrere Wähler.

Neuenbürg.

Stadtschultheissen - Wahl.

Mit dem Wahlvorschlag in Nr 25 des Pforz. Anz. stimmen wir, was die zu verlangenden Charaktereigenschaften betrifft, überein, wünschend aber damit verbunden noch Menschenfreundlichkeit und bereitwilliges

Entgegenkommen. Was das Halten von Versprechungen betrifft, muß ja doch erst die Zeit lehren.

Wir schlagen daher vor Herrn Verwaltungssaktuar

M. Raible.

Viele Wähler.

Wie wir erfahren, befindet sich unter den Bewerbern um die Stadtschultheissenstelle in Neuenbürg Hr. Rathschreiber Bub aus Cannstatt. Soweit wir denselben kennengelernt haben, ist derselbe ein durchaus tüchtiger pflichtgetreuer Beamter von ehrenhaftem festem Charakter und angenehmem Umgang und dürfte die Bürgerschaft Neuenbürgs an ihm eine gute Acquisifition machen.

Stuttgart, 1. Februar 1884.

Einige Schwarzwälder.

Neuenbürg.

Stadtschultheissen-Wahl.

Wahlbesprechungen

finden statt

Heute Sonntag

Abends 5 Uhr

im Saale des Gasthaus z. Adler, sowie im Grünen Baum.

Kronik.

Deutschland.

Besuch des Königs Humbert. Wie in diplomatischen Kreisen mit aller Bestimmtheit verlautet, trifft König Humbert von Italien mit seiner Gemahlin und wahrscheinlich auch mit dem italienischen Kronprinzen innerhalb acht Wochen zum Besuch in Berlin ein, und zwar so zeitig, daß die italienischen Herrschaften den Geburtstag des Kaisers in der deutschen Metropole mitfeiern können. In der hiesigen italienischen Botschaft werden bereits Vorbereitungen zu einer größeren Festlichkeit getroffen. (F. S.)

Bereinbarung zwischen Hessen und Württemberg. Das Regierungsblatt des Großherzogthum Hessen enthält eine Bekanntmachung des Ministeriums des Innern und der Justiz, bezüglich der Kosten der Rechtshilfe in Strafsachen, wonach gleichwie schon früher mit anderen deutschen Bundesstaaten jetzt auch mit dem Königreich Württemberg die Vereinbarung getroffen worden ist, daß in den von Amtswegen verfolgten Strafsachen, somit einschließlich der Forst- und Feldbrügefachen, (nicht aber in den Privatklagesachen), auf die Ablieferung der beibringlichen und in Gemäßheit des Gerichtsverfassungsgesetzes von Zahlungspflichtigen zu erhebenden Beträge solcher Kosten, welche im Rechtshilfeverkehr zwischen den beiderseitigen Gerichten den ersuchten Behörden erwachsen sind, abgesehen von Ablieferungs- und Strafvollstreckungskosten wechselseitig verzichtet wird.

Frankfurt. Die Gebirgs-Decorations und sonstige Ausschmückung des Ballsaales zum Bauernball der Austria kostet nur die Kleinigkeit von beinahe 2000 M. Mit solchen Mitteln läßt sich allerdings etwas Großartiges herstellen. (F. S.)

In Frankfurt a. M. setzt die Genossenschaft der Metzger die Fleischpreise herunter, weil die Viehpreise viel billiger geworden sind.

Aus dem bayerischen Allgäu. Der Bürgermeister Hagspiel von Nach (Sonthofen) jagte dieser Tagen in den Bergen und stieß plötzlich auf drei gefährliche Wilderer (Vater und 2 Söhne). Hagspiel suchte rasch Deckung hinter einer Tanne, aber in diesem Augenblicke trachte schon ein Schuß und die Kugel fauste über seinem Kopfe hinweg; nun gab er selbst Feuer und streckte einen der Wilderer todt nieder. Die anderen entliefen. Hagspiel erstattete sofort Anzeige bei Gericht.

Aus dem Odenwalde, 12. Jan. Wie man den „N. S. B.“ aus Lindensfels mittheilt, ist in der Herberge zu Gadernheim der als der Theilnahme an den Straßburger Morden dringend verdächtige, steckbrieflich verfolgte Johann Störzer verhaftet worden.

Württemberg.

Stuttgart, 1. Febr. In Anwesenheit Ihrer Majestät der Königin wurde gestern in Folge Befehls Seiner Majestät des Königs ein großer Hofball in den Räumen des Königsbaues abgehalten.

Durch Entschliebung des Königl. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Abtheilung für die Verkehrsanstalten, vom 31. Januar d. J. ist die erledigte Stelle eines Stationsmeisters und Postexpeditors in Birkenfeld dem Expedienten Kiegger in Essendorf übertragen worden.

Deffingen, 30. Jan. Samstag Abend kam, nach der Cannst. Btg., in das Gasthaus zum Kreuz ein anständig gekleideter Herr, bestellte Nachtquartier und für den folgenden Morgen Kaffee für sich und seine Frau, die aus Fellbach eintreffen werde. Derselbe ließ sich zu Bette leuchten,

am Morgen aber war er verschwunden mit dem Unterbett und drei Kissen.

Langenburg, 30. Januar. Ein seltenes Wild, welches sich seit ungefähr 12 bis 14 Tagen in unserem Jagsthal eingestellt hat, ein mächtiger Fisch- oder Steinadler, macht unsern Jägern viel Mühe und Verdruß, jeder hat ihm den Tod geschworen und möchte der glückliche Schütze sein. Es scheint dem Fremdling an unseren Thalabhängen recht zu behagen, denn er macht Spazierflüge bis hinauf in die Gegend von Crailsheim. Mehrere auf ihn abgegebene Schüsse haben ihn bis jetzt nicht erreicht; da man ihn jedoch überall anlauert, so dürften wohl bald seine Tage gezählt sein.

Arubach, 1. Febr. In dieser Woche sind Staaren hier eingetroffen.

Miszellen.

Das Kreuz.

Kriminalgeschichte von J. D. S. Lemme.

(Fortsetzung.)

„Und Ihr Plan ist?“

„Mein Plan ist: Wir steigen hier ebenfalls aus; es kann unbemerkt geschehen, während der junge Mann Abschied nimmt; wir lassen ihn zur Bucht gehen. Einer von uns eilt ihm auf einem Umwege dahin voraus; die zwei Anderen folgen ihm; in der Nähe der Bucht haben wir ihn eingeschlossen, daß er weder zum Wasser, noch zurück, noch zur Seite kann.“

„Um, ich mache das doch mein Kompliment.“
„Polizeirath.“ „...“ sagte er indes sogleich hinzu, „Ihre Voraussetzung nicht überall richtig war. Ihr Verfolgter trennt sich nicht von seinen Begleitern. Sie haben Alle den Wagen verlassen, und scheinen Alle der Bucht zuzugehen.“

So war es. Die geübten Polizeiangen nahmen es wahr durch die Dunkelheit und durch die Entfernung, in der sie sich von dem verfolgten Wagen befanden. Der Wagen blieb halten.

„Treffen Sie Ihre Anordnungen weiter,“ sagte der Polizeirath zu dem Assessor.

„Ich denke,“ meinte der Assessor, „es bleibt bei meinem Plan. Der Gensdarm Wolf eilt voraus zur Bucht. Sie und ich folgen. Wir haben Alle nur darauf zu achten, von Keinem gesehen zu werden. Unser Wagen bleibt hier zurück. Sind Sie einverstanden, Herr Polizeirath?“

„Einverstanden.“

„Vorwärts dann!“

„Sie verließen alle Drei den Wagen. Der Gensdarm Wolf eilte rechts in die Haide hinein, um den Verfolgten vorzukommen und dann nach links zu ihnen hin wieder einzubiegen.“

Der Polizeirath und der Assessor gingen in gerader Richtung vorwärts. Sie behielten die Verfolgten, die vor ihnen hergingen, im Auge. Sie kamen der See näher. Sie hörten die einzelnen Wellen an das Ufer schlagen, rechts und links; gerade vor ihnen war eine Stelle, an der es stiller war. Dort mußte die Bucht sein, in der man bei Ostwind ausfuhr. Zu ihr schritten die Verfolgten hin; dahin folgten ihnen die Verfolger.

Am Ufer erhoben sich dort mehrere hölzerne Baracken; man sah ihre Umrisse sich an dem Nachthimmel abzeichnen. Sie dienten den Schiffern und Fischern zum schützenden Aufenthalt gegen Sturm, Kälte und Regen, wenn sie auf die Abfahrt warten mußten.

Zu den Baracken hin wandten sich die Verfolgten. An ihnen verschwanden sie den Blicken der Verfolger.

„Sie müssen in eine hineingegangen sein,“ sagte der Assessor zu dem Polizeirath. „Ihr Schiffer wird darin sein. Sie haben sich ihm angekündigt. Sie werden darin warten, bis er das Schiff fertig macht.“

„Ueberzeugen wir uns,“ sagte der Polizeirath.

„Wir sollen ihnen folgen?“

„Unzweifelhaft. Ihr Gensdarm Wolf wird schon da sein. Wäre er aber auch nicht da, wir Zwei fürchten uns nicht, einen Menschen zu verhaften. Wir müssen sie nur in der Hütte überraschen, in der sie sind, damit sie nicht in das Schiff entkommen.“

„Wir müssen also die Hütte wissen, in der sie sind.“

„Darauf kommt es an. Suchen wir sie — gehen wir vorsichtig.“

Sie gingen ebenfalls auf die Baracken zu. Ihre Vorsicht konnte nur darin bestehen, daß sie die Klugen überall hatten, damit sie ihrerseits nicht überrascht wurden. Bei dem Rauschen des Meeres waren ihre Schritte nicht zu vernehmen.

Sie kamen in der Nähe der Baracken an.

Es standen deren drei da: in einer Reihe; jede von der andern etwa fünf Schritte entfernt. Es waren kleine, niedrige, hölzerne Buden, jede mit einem Fensterchen, das im Gevierte die Breite einer Hand enthielt, mit einer schmalen Thür, durch die ein Mensch sich hindurchzwängen mußte. Die Fenster waren dunkel, die Thüren waren zugemacht.

Zwanzig Schritte jenseits der Reihe der Baracken war das Ufer der Bucht. Auch dort war es dunkel; man konnte nicht einmal erkennen, ob Klagen im Wasser lagen.

Man hörte nur das Wasser. In der Bucht schlugen die Wellen prasselnd an das Land; zu beiden Seiten war laut brausende Brandung.

„Fangen wir rechts an zu suchen,“ sagte der Polizeirath zu dem Assessor. „Wir müssen horchen, ob wir sie drinnen reden hören.“

Sie gingen ganz an die Hütten heran; sie wandten sich zu der äußersten rechten, um dort mit dem Suchen und Horchen anzufangen.

Zur Seite der Hütte lag ein altes, unbrauchbar gewordenes Boot.

Hinter dem Boote erhob sich eine menschliche Gestalt.

„Zum Teufel,“ wollte der Polizeirath fluchen.

„Pst, Herr Assessor!“ rief die Gestalt.

„Sie da, Gensdarm Wolf?“

Der Gensdarm Wolf war es. Er kam näher.

„Was gibt es, Wolf?“

„Alles gut, zu Befehl, Herr Assessor. In der Bucht dort liegen drei oder vier Rähne, aber nur einer zum Abfahren be-

reit, und auch nur bei diesem einen sind Menschen, der Schiffer und sein Junge; sie takeln auf. Die Verfolgten sind unterdeß in die mittlere Hütte getreten, um zu warten, bis das Schiff fertig ist. Der Schiffer wird sie dann rufen. Ich kam vor ihnen hier an. Ich verbarg mich in dem alten Wrak; ich sah und hörte hier Alles. Was befehlen Sie jetzt weiter?“

Der Assessor sah den erfahreneren Polizeirath an, der zugleich sein Vorgesetzter war, wenn auch nicht gerade für die specielle Mission, in der er sich befand.

„Haben Sie von meinem Hochverräther nichts gesehen?“ fragte der Polizeirath den Gensdarm.

„Nichts gesehen und nichts gehört, zu Befehl, Herr Polizeirath.“

„Sie wissen gewiß, daß die Verfolgten in der mittleren Hütte sind?“

„Ganz gewiß, alle vier, zu Befehl.“

„Dann stellen Sie sich, Ihre Pistolen in der Hand, vor der Thür der Hütte auf; aber ohne sich zu rühren, bis Sie einen Befehl hören.“

„Zu Befehl!“

Der Gensdarm zog unter seinem Rocke zwei Pistolen hervor, ging zu der mittleren Hütte, stellte sich vor deren Thür auf, ferzengerade, ohne sich zu rühren.

„Folgen wir ihm,“ sagte der Polizeirath zu dem Assessor.

Sie folgten ihm. Aber der Polizeirath ging zu der Rückseite der mittleren Hütte. Dort blieb er mit dem Assessor stehen.

„Herr Assessor, ehe wir zugreifen, ein paar Worte. Wir sprachen vorhin von Pflicht, Ehre, Gewissen.“

„Ja, und wir waren nicht einer Meinung.“

„Wir werden es hoffentlich werden. Wir sprachen aber auch von der flüchtigen Untersuchung, die auf Schloß Hartenstein in der vorigen Nacht stattgefunden haben mußte.“

„Sie sprachen davon, Herr Polizeirath.“

„Um, ja, und ich wollte Ihnen gerade eine Bemerkung, oder vielmehr eine Mittheilung machen, als wir von unserem Gespräche abtraten.“

„Und was wollten Sie die Güte haben, mir mitzutheilen?“

„Ich hatte die Vermuthung aufgestellt, daß ein Anderer, als der junge Herr Paul, der Mörder sein könne.“

„Die Vermuthung?“

„Wenn es nun Beweise dafür gäbe?“

„Sie hätten welche?“

„Nehmen Sie es an. Nehmen Sie zugleich an, diese Beweise bezeichneten den Schwager des Getödteten, den pensionirten von dem alten Schurken so vielfach betrogenen und bestohlenen Hauptmann von Brand, als den Thäter, als den unglücklichen Thäter, der im Augenblicke, da er dem Sterbenden Veröhnung anbot, von dem Wahnsinnigen überfallen wurde, sich gegen ihn wehrte, und nun freilich etwas that, was der Kriminalist nicht als Nothwehr wird gelten lassen, das wir aber Alle in gleicher Lage ebenfalls gethan haben würden? Wenn das Alles feststände, Herr Assessor, so würden Sie den jungen Mann nicht mehr arretiren wollen?“

„Wenn es feststände — nein.“

„Den armen, alten Hauptmann aber?“

„Die Pflicht, Herr Polizeirath —“

(Fortsetzung folgt.)

Bildhauer und Flötenspieler.

Novelle von Julie Dugern.

Im Jahre 1685 lebten in der Gegend, welche man später das lateinische Viertel von Paris nannte, und damals Straße Mazarin hieß, zwei Künstler, ein Bildhauer und ein Musiker.

Der Bildhauer hatte schon einen gemachten Namen und eine hohe Stellung in der Kunstwelt, denn er hatte das schöne Grabmal für den Cardinal Mazarin und verschiedene werthvolle Statuen verfertigt; er war sogar Präsident der Kunstakademie geworden, sein Name war Antoine Coysevox. — Ein auf sein Instrument beschränkter Musiker, konnte in der damaligen Zeit, wenn er nicht zugleich Compositeur war, nicht so schnell zu einem berühmten Namen gelangen, und darum nennt die Kunstgeschichte der damaligen Zeit nicht den Namen von Gabriel Desmares, ersten Flötisten in Lully's berühmtem Orchester, derselbe war aber ebenfalls ein Künstler im wahren Sinne des Wortes und sein Chef, der berühmte Lully, hielt große Stücke auf ihn.

Der Zufall wollte nun, daß Gabriels Fenster denen von Coysevox gerade gegenüber lagen, doch arbeitete der Letztere stets in seinem Studio, welches im Hinterhause gelegen war, während der Musiker sehr oft in seinem Zimmer auf der Flöte spielte.

Coysevox lebte indessen nicht allein in seiner Wohnung, er hatte eine Nichte bei sich, ein süßes Geschöpf von siebenzehn Jahren, deren einziger Schutz und Stütze der Künstler war. Frisch, wie ein Maimorgen, mit dunklen Haaren und Augen war Marianne ein wunderhübsches Mädchen, welches der ängstliche Onkel vor allen Blicken hütete, und ihr nur des Sonntag Nachmittags einen kleinen Spaziergang in seiner Begleitung erlaubte. Das Mädchen war indessen mit diesem zurückgezogenen Leben ganz einverstanden, auch sie scheute die oft frechen Blicke der jungen Cavaliere, welche in dem Tuileriegarten zu promeniren pflegten, und liebte es mit einer kleinen Handarbeit am Fenster zu sitzen und den süßen Tönen zu lauschen, welche der nachbarliche Flötenspieler seinem Instrumente abzuloden verstand, sie liebte die Musik leidenschaftlich und baute bei diesen sanften Klängen glänzende Kartenhäuser der Zukunft, wie sie eben nur die Jugend zu bauen versteht. War Nicolle, die kleine Magd und Haushälterin des Onkels, gegenwärtig, so hatte Marianne zuweilen den Muth, auf den kleinen Balkon zu treten und auf die Straße zu sehen, natürlich ohne einen Blick nach dem gegenüberliegenden Fenster zu werfen. Die Menschen, welche sich auf der Straße bewegten, schienen ganz allein Mariannens Aufmerksamkeit zu beschäftigen, sie hatte der alten Nicolle tausend Dinge zu zeigen, hütete sich aber wohl, von der eigentlichen Ursache zu sprechen, welche sie die frische Luft des Balkons so unaussprechlich angenehm finden ließ. Die treue Wärterin war übrigens keine zu fürchtende Persönlichkeit, sie hatte ein weiches, liebevolles



Herz für ihr Pflegekind, zudem mangelte es ihr auch nicht an Scharfsinn, und sie begann darüber nachzudenken, wie es wohl kommen mochte, daß ihre junge Herrin gerade wenn das Flötenspielen begann, ihre Arbeit in den Schooß sinken ließ, und das Bedürfnis nach frischer Luft so dringend fühlte, daß sie aufstand und sich auf den Balkon begab.

Doch was Nicolle bemerkt hatte, war auch Gabriel nicht verborgen geblieben, derselbe mochte seinen Blick scheinbar noch so fest auf das Notenblatt geheftet haben, er sah dennoch den hübschen kleinen Kopf, welcher ruhig und unbeweglich an der Wand des Balkons lehnte und auf die Straße blickte. Natürlich dauerte es nicht lange, bis Gabriel ebenfalls ein dringendes Bedürfnis nach Luft spürte, und die Flöte hinlegend, zum Fenster hinausjah, im Anfange hatte das junge Paar jedoch nicht den Muth sich anzublicken, während Gabriel aufmerksam den Zug der Wolken beobachtete, sah Marianne standhaft auf die Straße, oder sie machten es umgekehrt, dabei mußte es natürlich vorkommen, daß ihre Augen sich bei dem Wechsel begegneten, dann wurde das Mädchen dunkelroth und flog vom Fenster zurück. Tief beschämt nahm sie sich allen Ernstes vor, niemals mehr eine solche Unklugheit zu begehen und sich in eine so gefährliche Situation zu begeben. Gabriel aber schalt sich einen ungeschickten Tolpatz, welcher nicht einmal einen Gruß anzubringen vermochte, und richtig, das nächste Mal ergriff er die Gelegenheit und verbeugte sich ehrfurchtsvoll, und Marianne ihrerseits konnte doch unmöglich so unhöflich sein, diesen Gruß nicht zu erwidern.

(Fortsetzung folgt.)

Von dem Geheimmittelunwesen, das leider auch bei uns in vollster Blüte steht, gibt ein amerikanisches Blatt folgende treffende Charakteristik. Reklame ist das Geheimniß des Erfolges aller Geheimmittel. Kein Geheimmittel hat etwas von einer regelrechten Arznei voraus, aber es ist für jemand, der einer Arznei bedarf, viel einfacher, eine Flasche von einem Universalmittel zu kaufen, das alle menschlichen Krankheiten heilt, als zum Arzte zu gehen. Wenn man ein Geheimmittel nur ausbreitet und nachhaltig genug anpreist, fangen schließlich manche Leute an, ganz gewöhnliche und harmlose Erscheinungen für die Symptome einer Krankheit zu halten, für die gerade dieses Heilmittel das richtige ist. Alles, was nöthig ist, einem Geheimmittel den Erfolg zu sichern, ist Geld und Geschick, es zur Reklame zu benutzen. Was es für ein Mittel ist, kommt nicht in Frage, die Wahl der Ingredienzen ist die geringste Sorge. Gut ist es, die Drogen, wenn man überhaupt Drogen anwendet, in Branntwein zu thun, damit der Käufer seinen Schnaps mit gutem Gewissen und noch dazu mit dem erhebenden Bewußtsein trinken kann, etwas für seine Gesundheit zu thun. Ein gelegentlicher Wechsel des Namens des Mittels und seines Verfälschers ist wünschenswerth, denn das Publikum verlangt öfter etwas Neues, dasselbe Mittel kann man ruhig beibehalten. Wenn das Mittel als ein Mittel

gegen Lungenstörungen seinen Dienst gethan hat, mag es weitere Dienste thun als Mittel gegen Magenübel. Wenn man mit Milzpastillen ein Vermögen erworben hat, kann man sie etwas kleiner machen und mit ihnen als Nierenpastillen noch eins erwerben.

Amerikanisches Weißbrod. Auf die folgende Weise kann man nach der „Allg. Hausfrauen-Zeitung“ ein sehr gutes Weißbrod, wie es in Amerika täglich frisch zum Frühstück bereitet wird, herstellen: Löse 30 Gramm gute Hefe in 1/2 Liter warme Milch auf und setze einen Eßlöffel voll gestoßenen Zucker zu. Gib in eine hinlänglich große Schüssel 3 Pfd. Weizenmehl (die nöthige Qualität muß natürlich die Hausfrau selbst bemessen), salze es nach Geschmack und setze die Hefe und so viel warme Milch unter tüchtigem Rühren zu, daß es einen Teig von weicher Consistenz gibt. In etwa 1 1/2 Stunden wird derselbe, wenn er an einen warmen Ort gestellt wird, für den Ofen bereit sein. Zu diesem Behufe bringt man ihn in beliebig große Blechformen, die man nur halb füllt, damit Raum zum Aufgehen bleibt. — Dieses Brod ist sehr leicht und wohl-schmeckend, und dürfte besonders auf dem Lande, wo es oft an frischem Brod fehlt, willkommen sein. Das Mehl, das man zu Gebäck verwenden will, sollte jedesmal gut gesiebt werden, damit es sich mit Luft durchzieht, denn dies trägt zum guten Aufgehen des Teiges und überhaupt zum Gelingen des Schwarz- wie Weißbrodes und allen Backwerks mehr bei als man gewöhnlich glaubt.

Zucker zum Weichkochen von Erbsen und Bohnen. Um diese Hülsenfrüchte in Brunnenwasser weich zu kochen, setzt man gewöhnlich etwas Soda zu. Die Speise erhält jedoch dadurch einen faden, unangenehmen Geschmack. In der „Wiener Illustr. Gartenztg.“ empfiehlt man die Anwendung von Zucker statt Soda. Wird dem Wasser ein wenig Zucker zugesetzt, und werden die Hülsenfrüchte darin gekocht und darnach mit gewöhnlichem Salz gewürzt, so kochen sie sich weich und nehmen einen trefflichen Geschmack an. In Familien, in welchen man viel dieser vorzüglich nährenden Hülsenfrüchte kocht, wird man gewiß einen diesbezüglichen Versuch gern machen.

Wohl-schmeckendes Sauerkraut herzustellen. Man schiebt zwischen die einzelnen Lagen Kraut klein geschnittene Apfelsstücke ohne Kernhaus, sowie Beeren von recht süßen vollsaftigen Weintrauben. Diese Zuthat verleiht dem Kraut einen feinen, weinartigen Geschmack, der selbst dem verwöhntesten Gaumen ganz vortreflich munden wird.

Eierwein. Zu einer Flasche Wein nimmt man die auf Zucker abgeriebene Schale einer Citrone 16—20 Loth Zucker, den Saft einer Citrone, 4—5 ganze Eier (oder 3 ganze Eier und 4 Eierdotter), quirt alles gut durcheinander und schlägt es mit einer Drahtruthe auf gelindem Feuer bis zu Aufkochen.

Saure Tauben. Ein Gericht, welches auch bei Herren sehr beliebt ist. Man legt junge Tauben 24 Stunden in Essig. Darauf werden sie mit reichlichen Speckscheiben belegt und wie Rebhühner gebraten, auch saure Sahne zu Sauce gegossen. Im Winter gebe ich Dampfsohl dazu, im Sommer Kartoffeln und Salat.

Vorahnung. Sie: Lieber Mann, lieber Otto, ich lieb' Dich doch gar sehr; da hast Du einen Kuß. Er: Sehr schön, Marie! Aber jetzt am letzten des Monats kann ich Dir unmöglich einen neuen Mantel kaufen.

Auflösung des Räthfels in Nr. 18.
Dornröschen.

R ä t h f e l.

Ist euch, wie mir ein deutsches Wort bekannt
Für schlechte Pferde, Fabeln und ein Land?

Küchencalender über Wild u. Fische.
Februar.

Empfehlenswerth

und daher gesetzlich erlaubt:

Schwarzwild. Auerhahn. Birrhahn. Wildenten. Krametsvögel. Hecht. Aal. Karpfen. Barben. Salm. Seefische.

Angesund oder unzeitgemäß

und deshalb verboten:

Hirsch- und Rehwildpret. Gansen. Rebhühner. Forellen. Krebse.

Bekanntmachung.

Dem Herrn Postmeister Kiefer in Wildbad ist die Verwaltung einer Zahlstelle der unter dem Protectorat Sr. Kaiserlichen und Königl. Hoheit des Kronprinzen des deutschen Reichs und von Preußen stehenden Kaiser Wilhelms-Spende übertragen worden.

Derselbe nimmt Einlagen an, ertheilt Auskunft und verabsolgt Prospekte und Anmeldeformulare. Die Stiftung wird erst durch Aushändigung der von uns ausgestellten Versicherungs-Urkunden, Einlage-Quittungen und Rückgewährscheine verpflichtet. Diese Urkunden werden in längstens 8 Wochen nach der Einzahlung von der Zahlstelle gegen Rückgabe der von ihr ertheilten Quittungen über die Einzahlung ausgehändigt.

Berlin W. 41 Mauerstr. 85 im Januar 1884.

Direktion der Kaiser Wilhelms-Spende.

Allgemeinen Deutschen Stiftung für Alters-Renten- und Kapital-Versicherung.

Redaktion, Druck und Verlag von J. L. Neeh in Neuenbürg.

